

19./8. 1914.

[Im Wiener Botschasterviertel.] Es gibt in friedlichen Zeitläuften kein ruhigeres Fleckchen Erde in Wien, als das sogenannte Botschasterviertel. Das Leben verehbt urplötzlich am Zugang zu den breiten, vornehmen, dicht am lärmenden Rennweg gelegenen Straßen, die gewissermaßen ein komprimiertes Europa, deutsches, englisches, italienisches und russisches Gebiet, umfassen. Selbst Amerikas und Japans Botschaftspalast sind in unmittelbarer Nähe, und man kann sagen, daß es keine kosmopolitische Gegend in Wien gibt. Wenn das großstädtische Getriebe im Herbst und Winter in der Stadt selbst am höchsten flutet, liegen dort die Gehwege doch immer vereinsamt da, Equipagen, auf deren Bod neben dem Kutscher der Leibjäger in seiner schmutzen Tracht, mit dem wehenden Federbusch sitzt, rollen vereinzelt die Fahrbahn herab, und nur bei den großen Botschasterempfangen ändert sich das Bild. Rudolf Hans Barisch sagt in einem seiner Romane von diesem Viertel, daß man dort nur livrierte Diener und luntbetrepte Portiere, die würdig ihres Amtes walten, zu sehen bekommt. Und nun gar im Sommer, da haben sie, da fast alle Paläste unbewohnt sind, vollständig Besitz von der Straße ergriffen und sitzen tagsüber auf bequemen Stühlen plaudernd vor dem Haustor. Doch wie verändert findet man heuer dies friedliche Bild. Wohl nirgends in unserer Stadt ist die Wirkung der letzten großen Ereignisse deutlicher in die Erscheinung getreten. Wie im reinsten Brennglas die eingefangenen Sonnenstrahlen sich sammeln und doppelt glühen, so spiegelt dieses räumlich so eng begrenzte Gebiet durch seine Zusammensetzung in erhöhtem Maße unsere bewegte Zeit wider. Wachposten zu zweit und dritt hüten die Zugänge der verschiedenen Straßen, sind rings um die Botschaften verteilt. Am Nachmittag beginnt die berittene Wache aufzuziehen und dann gleicht dieser stille Winkel einem richtigen Heerlager. Duzendweise stehen die wiehernden Pferde beisammen, und an dem Tage, da das Vestibül der russischen Botschaft, mit einer Legion von Koffern angefüllt, die Abreise des Botschafters verriet, noch ehe man offiziell Kunde davon hatte, konnte man vierzig Polizisten mit ihren Pferden auf einem engen Raume beisammen sehen. Da wurden Meldungen überbracht, Befehle erteilt, und das Getrappel der vielen Pferde ertönte bis in die späte Nacht auf dem harten Straßenpflaster. Schon früher einmal spielte dieses Fleckchen Erde eine politisch bedeutungsvolle Rolle. Damals, als der allmächtige Metternich, der Kutscher Europas, in seinem Palais am Rennweg die Zügel in Händen hielt, auf dessen einst so herrlichem, riesengroßem Garten sich jetzt die meisten Botschaftsgebäude erheben. So werden über ein Jahrhundert hinaus wieder die politischen Fäden von dieser Stelle aus gesponnen — diesmal blutigrote Fäden — uns allen, die wir mit dabei sind, bedeutungsvoll und unvergeßlich.